

<b>Zeitschrift:</b>	Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz
<b>Band:</b>	51 (1943)
<b>Heft:</b>	49
<b>Artikel:</b>	Jacob Burckhardts Dienst an der Heimat
<b>Autor:</b>	Schenck, Ernst von
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-548807">https://doi.org/10.5169/seals-548807</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Jacob Burckhardts Dienst an der Heimat

Von Dr. Ernst von Schenck.

Über Jacob Burckhardt in wenigen Zeilen etwas Gültiges aussagen, ist schwer. Ja, es ist sogar schwer, seine menschliche und geistige Gestalt in umfangreichen Darlegungen zu erfassen. Sein Menschsein ist exemplarisch schlicht; es ist an äusserer Turbulenz und auf klare Nenner zu bringenden, dramatisch sich darstellenden inneren Krisen wenig ergiebig. So sind wir immer darauf angewiesen, zugleich seine höchste widerspruchsvolle Anteilnahme am Geschehen seiner Zeit und seine so vielfältige Hingabe an die historischen Entwicklungen unseres Kontinents in ihrer ganzen Breite und vielfältigen Verflechtung mit zu betrachten, wenn wir es verstehen wollen. Seine Geistigkeit aber ist nicht minder verborgen. Er hatte eine ausgesprochene Scheu vor jeder Abstraktion und «allgemeingültigen» Formulierung; er war ein spezifisch «konkreter» Denker, der die bunte Wirklichkeit mit einer seltsamen Mischung aus Scheu davor und Verliebtheit in sie immer neu betrachtete. Man kann sagen, dass er es als eine Art liebloser Tyrannie des Geistes dem Leben gegenüber empfand, es in ein «geschlossenes», sich von wenigen Prinzipien ableitendes «System» von Gedanken spannen zu wollen. Seine Haltung Kunstwerken und historischen Gestalten gegenüber war nicht die eines Willens, sich ihrer geistig zu «bemächtigen», sondern ihrem Verständnis in seiner Gegenwart schauend und wertend zu dienen. Dass wir auf das Wort «Gegenwart» einen starken Akzent legen dürfen, beweist uns die oft so affektive Ablehnung ganzer Epochen und einzelner Gestalten, in denen sich für seinen Blick Gefahren manifestieren, wie sie analog seiner Zeit und der nahen Zukunft — unserer Gegenwart — besonders intensiv drohten.

Man kann beispielsweise auch das unzählige Male zitierte Wort Burckhardts: «Die Macht ist böse an sich» nicht so absolut, d. h. losgelöst aus dem Gesamtzusammenhang seines Werkes im vollen Umfang seiner Bedeutung verstehen und zum Reklameschlagwort für Ideologien verwenden, in die es zu passen scheint. Auch in bezug auf die Frage nach dem Wesen der Macht war Burckhardt viel zu konkreten Denkens, als dass er sich mit der Interpretation eines, wenn auch noch so plausiblen Satzes, begnügt hätte. Wohl sind zahllose Belege für diese Plausibilität in seinem Werk, in seinen historischen Wertungen zu finden. Und doch haben seine historisch-konkreten Betrachtungen, hat seine durch die europäische Geschichte hindurch mit Beispielen belegte Einsicht in die Spannung zwischen Geist und Macht in besonderem Masse zu seiner heute noch im Steigen begriffenen Bedeutung und gerade jetzt zu seiner spezifischen Aktualität beigetragen. Denn hier liegt auch die stärkste Voraussetzung seiner für heutige Menschen oft so erschreckenden, vielfach wie eine Art Sensation erlebten «Prophetie». Früher als andere hatte er Einblick in die Krisenhaftigkeit unseres Zeitalters. Unbestechlicher als die meisten seiner bedeutenden Zeitgenossen erkannte er aus seiner Wesensschau dessen, was Kultur sein kann und, soll sie echt und das heißt menschlich sein, sein muss; von hier aus hatte er eben eine kritischere Kategorie der «Macht» als die harmlosen Fortschrittsgläubigen seiner Zeitgenossenschaft; so konnte er heraufkommende Mächte in ihrer Verderblichkeit, den lahm gewordenen «Kulturwillen» in seiner Ohnmacht und beide in ihrem für Europa so tragischen Verhältnis früher erkennen als andere.

Und doch — auch solche Hinweise besagen letztlich über Jacob Burckhardt nur wenig. Sie haben eine Voraussetzung, über die sich nur schwer sprechen lässt: die unverwechselbare Person. In seinem wenig bewegten, an dramatischen Entscheidungen — scheu ist er ihnen ausgewichen — eher armen Leben stellt sie sich nur schwer dar. Man muss ihr im Stil seiner Werke, Manuskripte, Notizen und Briefe, in der Art, wie er historische Phänomene betrachtete, begegnen können, um zu verstehen, was diesen Mann von einem beliebigen Hochschulprofessor nicht nur als Forscher, sondern eben auch und gerade als Menschen unterscheidet. Alles «Persönliche» im Leben Burckhardts ist tief verborgen — so sehr, dass es fast überflüssig und müsigg ist, danach zu fahnden. Und doch strahlt es eine so unverwechselbare «Atmosphäre» aus, dass gerade deren Wirkung das entscheidende und unauflöslichste Geheimnis seiner weltweiten und unabschätzbaren Bedeutung ist. Sie bleibt und wird seine Bücher für immer im Rang von Werken der Weltliteratur halten, auch wenn die Ergebnisse seiner fachwissenschaftlichen Forschung zum guten Teil überholt sind.

Man assoziiert fast automatisch mit dem Namen Jacob Burckhardts den Begriff des Humanismus. Und mit einer halb bewundernden, halb mitleidigen Geste (man denkt an den Staub der Jahrhunderte, an Zopf und dicke Wälzer) spricht man dann sogleich von der «alten Humanistenstadt» Basel. Und man hat sofort den Namen des Erasmus auf den Lippen, oft, ohne sich mehr darunter vorzustellen, als wenn man mit einem Unterton abergläubischen Gruselns ohne innere Beteiligung von den Reliquien eines wundertäglichen Heiligen spricht. Gewiss: Jacob Burckhardt war ein «Humanist»; er nahm

wesentliche Richtlinien seines geistigen Werdens aus dieser Linie der Tradition; und in Basel ist sie in irgend einer — übrigens schwer zu bestimmenden — Weise lebendiger als anderswo, wobei eine seltsame Gegenwärtigkeit der Manen des Erasmus und seiner Freunde eine dem Basler selbst — nebenbei gesagt — gar nicht allzu bewusste Rolle spielt. Wollte man das alles genauer verstehen, müsste man recht komplizierte kulturgeschichtliche Verhältnisse berühren und würde in die unauflösliche Problematik geraten, ob nicht ein schon vorher vorhandenes «Wesen» dieser Stadt zum erstenmal und dann immer wieder Ursache dafür war, dass sich gerade hier der Humanismus zu so bestimmender Bedeutung erheben konnte.

Aber «Humanismus» ist zunächst ein leerer Begriff wie andere; es gibt manchen Absolventen «humanistischer» Gymnasien, der einen nicht ganz unbegreiflichen Horror davor hat. Mit einem «Ismus» ist keine Person vom Range Jacob Burckhardts zu bestimmen — schon gar nicht, wenn darin der Begriff des «Humanen», des Menschlichen, Menschheitlichen enthalten ist. Wir müssen also doch einen Zugang zu Jacob Burckhardts Humanität suchen, wollen wir sein Wesentliches erspüren. Einen Punkt nun, oder besser gesagt, einen Komplex gibt es in Burckhardts Leben, an dem seine Menschlichkeit in einer für ihn sehr bezeichnenden und zudem in einer Weise sichtbar wird, die für uns Heutige noch unvergleichlich viel wichtiger zu werden vermag, als seine vielfach — von ihm selbst her geschen — zusammenhanglos bemühten Prophezeiungen. Deren Inhalt ist ja für uns längst grausige und gerade heute das Vorstellungsvormögen Jacob Burckhardts weit hinter sich lassende Wirklichkeit geworden. Ueber alle Zeit hinaus gültig bleiben, nie zu überholen und durch keinen Fortschritt einzuholen ist echte Humanität. Sie erwies sich aber in Jacob Burckhardt neben der Art seiner Geschichtsbetrachtung, Kultur- und Kunstwertung in nichts so klar und überzeugend als in seiner Stellung zu seiner Heimatstadt Basel.

Frage einen, der wahrhaft liebt, nach dem Warum seiner Neigung, seiner unauflöslichen Verbundenheit. Er wird euch verständnislos anblicken und lauter Nebensächliches und Dummes sagen. Auch wenn wir Jacob Burckhardt in seinen hinterlassenen Zeugnissen nach den Gründen der erschütternden Liebe und Treue fragen, die er seiner Vaterstadt geschenkt und gehalten hat, werden wir keine befriedigende Antwort finden. Solange ein Mensch nicht krank, eine Liebesbeziehung nicht gefährdet oder gefährlich ist, wird man kaum zum Psychiater gehen und das Warum psychologisch und charakterologisch auflösen wollen. Jacob Burckhardts Verhältnis zu Basel aber ist von solcher beglückender Gesundheit und zugleich von einer Tiefe, die uns jedes Begehr verbotet, sie je vernunftsmässig analysierend auflösen zu können. Sie ist etwas menschlich Geglücktes, deshalb Begeißeltes, Unauflösbares und ein in sich positiv wirkendes Beispiel. Zudem gibt es aber den Schlüssel für das Verständnis vieler Stellungnahmen Jacob Burckhardts zu Phänomenen der Geschichte und seiner Gegenwart. Und dadurch schliesslich wird sie als eine überaus fruchtbare Bindung in unserer Zeit forschreitender oder auch in gewissem Sinn schon kulminierender Zersetzung das eigentliche soziale und politische Gegenbild zu den Einblicken in das Wesen dieser gegenwärtigen Zersetzung, die Burckhardt so aktuell gemacht haben.

Als schon die ersten entscheidenden Zweifel an der religiösen Welt des Elternhauses und damit zunächst auch an dem Boden hinter ihm lagen, auf dem das Verhältnis des Knaben und Jünglings zur Vaterstadt begründet war, schrieb der Zwanzigjährige an einen Freund:

«Der Zweck, den die Vorsehung den Menschen will erreichen lassen, ist Vernichtung der Selbstsucht und Aufopferung des Einzelnen für das Allgemeine. Daher ist die dem Menschen notwendigste Eigenschaft: Resignation; Entzagung predigt uns jede Stunde, und die schönsten unserer Wünsche bleiben uns unerfüllt. Wir müssen uns tausend Dinge zum besten des Ganzen entziehen und tausend andern auch bloss äusserer Umstände wegen entsagen. Im Kampf mit seinen Wünschen wird nun der Mensch alt, und sein höchstes Ziel ist, liebend Verzicht zu leisten auf seine Wünsche, keinem menschenfeindlichen Augenblick Gehör zu geben und mit der Welt im Frieden zu sterben. Nie darf er der Menschheit grollen oder sich von ihr zurückziehen; er muss ausharren bis ans Ende.» (12. Dez. 1838.)

Das war wohl noch ohne eigentliches Bewusstsein einer mehr als subjektiven Bedeutung gesagt; die Worte stellen die Quintessenz einer zugleich humanistischen und christlichen Ethik dar und trösten den Jüngling über den Verlust von ihrer Glaubensgrundlage. Und doch, wie viel mehr spricht sich hier aus als das altkluge Raisonnement mit angelernten Phrasen, das in so vielen Briefen unsicher gewordener junger Menschen sich findet. Jacob Burckhardt hat später über diese zutrale Unmittelbarkeit einer Anrede des Jugendfreundes nicht mehr verfügt. Und doch könnten diese Worte als Quintessenz seiner Lebensweisheit sehr wohl in seinem Testament stehen.

Zunächst freilich sollte es keineswegs so aussehen, als werde das «Allgemeine», «Ganze» für Burckhardt je die konkrete soziale und politische Gemeinschaft der engeren Heimat. Wohin das «Ausharren bis ans Ende» in der «Menschheit» führen werde, steht zunächst noch völlig dahin. Die erste grosse geistige Eruption führte den jungen

Jacob Burckhardt nach Deutschland, aus der als Enge erlebten Heimat innerlich weit fort. Als er zurückkehrte, war ihm Basel «so eng und klein». «In die Bücher vergraben», ohne menschliche Verpflichtung und Dienst wäre ihm wohl. Aber er muss «mit herzguten, langweiligen Leuten umgehen», ohne die «freie, tragende Anregung» sein. (30. Nov. 1843.) Das war das «alte Basel» seiner Verwandtschaft. Das neue des «schweizerischen Brüllradikalismus» war ihm mindestens ebenso zuwider. Sein Versuch, als Redaktor der konservativen «Basler Zeitung» in seiner Art der politischen und geistigen Entwicklung der Vaterstadt zu dienen, misslang. Schliesslich meinte er, «dieser heillose Lärm, diese Oeffentlichkeit am unrechten Orte, dieses verruchte Parteiwesen» müsse ihn «auf die Länge aus der Schweiz vertreiben», und er sagt im gleichen Brief: «tadelst mich in Gottes Namen einen schlechten Bürger; aber ich habe aller politischen Wirksamkeit auf ewig entsagt»; er sei nicht für die Wirksamkeit ins Weite und Grosse geschaffen und bene vixit qui bene latuit (gut lebte, wer gut verborgen war). (26. Jan. 1846.)

So flüchtete er sich in die andere ferne und weite Welt, die ihm zum entscheidenden Erlebnis werden sollte: Italien, dessen Bedeutung für sein Werk und seine ganze Entwicklung bekannt genug ist. Im September desselben Jahres, wieder in Basel und auf der Durchreise zu einem Studienaufenthalt in Berlin, schreibt er: «Ich weiss es jetzt, dass ich ausserhalb Roms nie mehr recht glücklich sein werde und dass mein ganzes Streben sich törichterweise in dem Gedanken konzentrieren wird, wieder hinzukommen, und wäre es auch nur als Lakai eines Engländer». Weiter konnte er sich innerlich von der Heimat und zugleich von den ethischen Maximen seiner Jugend scheinbar nicht mehr entfernen.

Übergehen wir alle weiteren Stationen in Jacob Burckhardts Leben. Er hat wieder heimgefunden und hat entdeckt, wie starke Wesensverwandtschaft ihn an die Stadt seiner Väter band. Darüber liesse sich wohl viel sagen. Wer beide, Basel und Burckhardt, kennt, der spürt ihre unlösbare Zusammengehörigkeit. Einem andern wird es schwer verständlich zu machen sein, dass hier, wenn je, ein «Vaterland» mit Recht durch seinen grossen Sohn in der Welt sich einen Namen gemacht hat.

Von den Werken Burckhardts ist hier nicht zu sprechen. Was zu seinen Lebzeiten veröffentlicht wurde, gehört seinem inneren Schwergewicht nach vor die Periode, die mit seiner Berufung als ordentlicher Professor der Geschichte an die Basler Universität 1858 einsetzte und bis wenige Jahre vor seinem Tode andauerte. Daneben war er Lehrer am Pädagogium (Gymnasium) und später Professor auch der Kunstgeschichte. In seinem erschütternd bescheidenen Lebensabriß schreibt Burckhardt:

«Die Jahrzehnte, welche er in diesem Amte erlebte, sind die glücklichsten seines Lebens geworden. Eine feste Gesundheit erlaubte ihm, sich ungestört seinen Aufgaben zu widmen, ohne eine einzige Stunde aussetzen zu müssen, bis zu einem Unfall im Mai 1891. Auch in anderen Beziehungen verfloss sein Dasein jetzt fast ungetrübt. Nachdem in den ersten Jahren die Ausarbeitung unternommener Schriftwerke beendigt war, lebte er ausschliesslich seinem Lehramt, in welchem die beharrliche Mühe durch ein wahres Gefühl des Glücks aufgehoben wurde... Möge die wohlwollende Erinnerung der ehemaligen Studierenden der Universität Basel, die seine Zuhörer waren, der Schüler des Pädagogiums und der Zuhörerschaft der Wintervorträge ihm über das Grab hinaus gesichert bleiben; er hat dies Amt in seinem ganzen Umfang stets hochgehalten und daneben auf literarische Erfolge von Herzen gerne verzichtet.»

Jacob Burckhardt hat als Gymnasial- und Hochschullehrer wie auch als Vortragender in populären Veranstaltungen der akademischen Jugend seiner Vaterstadt und einem weiteren Publikum den ganzen reichen Schatz seines Wissens und Schauens rückhaltslos verschenkt. Er hat auf wissenschaftlich-literarische Lorbeeren in der weiten Welt verzichtet. «Den Bedürfnissen einer kleineren Universität gemäss» sah er seine Aufgabe «weniger in der Mitteilung spezieller Gelehrsamkeit» als in der «allgemeinen Anregung zu geschichtlicher Betrachtung der Welt». Trotzdem wurden ihm die für das wissenschaftliche Prestige wie auch materiell verlockendsten Angebote von deutschen Universitäten gemacht. Auch der Berliner Lehrstuhl, der bedeutendste im Reich, wurde ihm als Nachfolger Rinkes angeboten.

Jacob Burckhardt ist in Basel geblieben, wie übrigens unter ähnlichen Umständen vor ihm und nach ihm mancher grosse Sohn der Stadt. Wohl war er vor allem der Universität verbunden, und als man ihn immer wieder zu populären Vorträgen heranzog, begründete er seine Nachgiebigkeit diesen Beanspruchungen gegenüber einmal mit dem Dienst, den er durch die Ueberweisung der Einnahmen aus diesen Veranstaltungen an die Universitätsbibliothek auch wieder der Alma mater Basiliensis erweise. Doch muss man diese Vorträge lesen, um zu spüren, mit wieviel Hingabe er zu seinen Baslern sprach, wieviel ihm innerlich daran gelegen war, sie geschichtlich denken zu lehren und geistig zu bereichern.

Selten ist ein Gelehrter vom Range Jacob Burckhardts so sehr aufgegangen im Dienst nicht nur an der Wissenschaft, sondern auch vor allem an einer ganz konkreten Bevölkerung und deren Gemeinwesen.

## Der Tag erhebe uns alle zur innigen Einigkeit

Brüder, Schwestern, was ist unser Bund, was ist unser Werk, was ist unser Ziel, wenn wir unsren Schwächen unterliegen, wenn wir uns untereinander verwirren und handeln wie die Toren dieser Welt, die sich plagen über das, was andre sind und was andre tun, und nicht darauf sehen, was sie selber sind und was sie selber tun? Brüder, Schwestern! Erhebet eure Herzen und danket Gott, der unser Haus gegründet und Grosses an uns getan hat! Dass keiner in unserer Mitte ein Stein des Anstoßes werde, dass keiner, keiner von uns allen das Werk untergrabe, zu dessen Bauleuten uns Gott selber gemacht hat — das sei die Sorge des Tages, das sei heute die Sorge unser aller! Neu sei heute das Jahr in dieser Sorge und für sie! Der Tag erhebe uns alle zur innigen Einigkeit unter uns selbst, er ermuntere uns selbst in jeder Tugend, in jeder Anstrengung und in jeder Aufopferungskraft, ohne welche der Schein der Vereinigung zu einem grossen Zweck ein Traum ist, der eine kleine Zeit währet, bald aber verschwindet. O Gott, dass unsere Vereinigung nicht so ein Traum werde, Männer des Hauses, Stifter des Hauses, Lehrer des Hauses — das sei heute eure Sorge, das sei morgen euer Stolz! Ermuntert euch selber zum Werk eures Lebens. Werdet vollkommen, Männer, wie das Ziel, wonach ihr strebet, wie die Idee, von der ihr ausgeht, Vollkommenheit ist! Männer und Freunde, ihr habt Vieles getan, ihr habt Vieles geleistet — es ist euer würdig, täglich zu wachsen und höher zu werden am Werk, das euer Vater im Himmel in eurer Hand gesegnet. Männer und Freunde, dieser Tage sei uns ein Tag eines erneuerten edlern, reinern Anfangs des Jahrpunkts, auf dem das Werk steht, und des Zusammenfassens der Selbstkraft eines jeden, um den Bedürfnissen desselben für diesen Zeitpunkt ein volles Genüge leisten zu können. Freunde und Brüder, wem ist ein Opfer zu gross für dieses Ziel? Er stehe auf und trenne sich von uns, unsere Zwecke sind nicht seine Zwecke, und seine Zwecke sind nicht unsere Zwecke. Doch nein, es steht keiner von uns auf, wir stehen alle vereinigt auf, heute stehen wir alle vereinigt zusammen, zu erneuern den Bund der Treue und Liebe, der uns alle vereinigt für denselben.

(Aus Heinrich Pestalozzis «Reden an mein Haus», Sammlung Klosterberg. Benno Schwabe Verlag, Basel)

---

Zwar hat er nie mehr direkten Anteil genommen am politischen Leben Basels im engeren Sinn. Wenn man aber «Politik» weiter fasst, nämlich als das gesamte gemeinsame Leben einer Gemeinschaft, zudem einer so geschlossenen wie des Basler Stadtstaates, dieser echten «spoliezia», dann hat Burckhardt sie in einem seltenen Masse als unermüdlichen Dienst erfüllt.

Vieles ist aus dieser ständigen Verbundenheit mit einer solchen stadtstaatlichen Gemeinschaft in Burckhardts historische Ansichten und seine Kritik an der Gegenwart eingeflossen. Die spezifische Auffassung Jacob Burckhardts vom «geschichtlichen Denken», das, wie er es entwickelte, so gar nicht antiquarisch war, die auch wissenschaftlich sehr fruchtbar wurde, ist gar nicht denkbar ohne die lebendige Beziehung zu ständiger Mitteilung. Diese Tendenz zur Mitteilung aber gründete in einer echt humanistischen Bildungsabsicht, die sich durch die einzelnen Menschen hindurch an das ganze, so sehr geliebte Gemeinwesen wandte. Nur in diesem konkreten, einmalig in der Vielfalt der Welt stehenden geschichtlichen Gebilde, seinen Menschen und Schwächen, seinen Traditionen und Nöten, seiner Grösse und seinen Bedrohungen konnte schliesslich für einen Geist wie Burckhardt die «Menschheit» so konkret, so zugänglich werden, dass er ihr auf seine Weise dienen konnte. Auf seine Weise — das hiesse aber aus weittem Ausblick und aus der ständigen innigen Bezogenheit auf Ewiges, das hiesse aus dem unbestechlichen und klar geformten Kulturwillen, der ihm eignete, nicht nur als «Bildung» in dem veräusserlichten Sinn seiner Zeit, sondern als echte Humanität. Dieses selbstlos hingegebene Dienen, das der Jüngling erstrebt und der Mann erfüllt hat, ist schliesslich eine der Hauptquellen seiner noch längst nicht erschöpften geistigen Wirkung.